

Auf dem Weg zu einer

ÖKUMENISCHEN STIFTUNG

**FÜR
SCHÖPFUNGSBEWAHRUNG
UND
NACHHALTIGKEIT**

*in
Schleswig-Holstein
Hamburg
Mecklenburg-Vorpommern*

Schwerpunkte und Aufgabenprofil

Stand: Juli 2002

*Nordelbische Ev.-Luth. Kirche
Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs
Pommersche Evangelische Kirche
Erzbistum Hamburg*

Inhaltsverzeichnis

1 Grundlagen	<i>Seite 3</i>
2 Chancen	<i>Seite 4</i>
2.1 Stärkung der ökumenischen Zusammenarbeit	
2.2 Vernetzung: Kirche inmitten der Welt	<i>Seite 5</i>
3 Handlungsfelder	
3.1 Schöpfungsspiritualität entwickeln	<i>Seite 6</i>
3.2 Bildung zur Nachhaltigkeit	
3.3 Klimaschutz und Energieeinsparung	<i>Seite 7</i>
3.4 Umgang mit der Fläche (Naturschutz, Landwirtschaft, Tourismus)	
3.5 Öffentliches Wirken und Öffentlichkeitsarbeit	<i>Seite 8</i>
4 Zusammenfassung und Ausblick	<i>Seite 9</i>
5 Quellen und Dokumente	<i>Seite 10</i>

1 Grundlagen

Die Liebe zur Natur, als das „Einverständnis mit der Schöpfung“ (vgl. Lit. Verz. Nr. 5), und die Liebe zum Nächsten sind untrennbar verbunden mit der Liebe zu Gott, dem Schöpfer und Bruder in Christus: Diese Perspektive ist das Besondere der kirchlichen Umweltverantwortung; in diesem Sinn gibt sie Gott die Ehre. Sie legt Zeugnis ab von der christlichen Hoffnung auf Gott, den Erhalter und Erneuerer der ganzen Schöpfung.

Während die Menschen „durch Jahrhunderte hindurch sich bemüht haben, die Schöpfung Gottes als Natur zu verstehen, um sie nach naturwissenschaftlich entdeckten Gesetzen verwertbar zu machen, kommt es heute darauf an, diese erkennbare, beherrschbare und nutzbare Natur als Gottes Schöpfung zu verstehen und als solche achten zu lernen“ (J. Moltmann).

Der Begriff *nachhaltige Entwicklung* (sustainable development) bezeichnet ein dauerhaft umweltgerechtes und zukunftsfähiges Verhalten. Er ist seit der Erklärung der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 (Rio-Deklaration) ein ethisch-politischer Leitbegriff, um dessen Konkretisierungen wird.

Die beiden Kirchen haben in ihrer gemeinsamen Denkschrift zur wirtschaftlichen und sozialen Lage 1997 die „Nachhaltigkeit“ als ein sozialetisches Leitprinzip übernommen, entsprechend etwa dem Begriff der Solidarität: „*Die gegenwärtige Generation darf nicht auf Kosten der Kinder und Kindeskinde wirtschaften, die Ressourcen verbrauchen, die Funktions- und Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft aushöhlen, Schulden machen und die Umwelt belasten. Auch die künftigen Generationen haben das Recht, in einer intakten Umwelt zu leben und deren Ressourcen in Anspruch zu nehmen...*“ (1, Nr. 122).

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) versteht darüber hinaus die Umweltarbeit der Kirchen ausdrücklich als zeugnishaftes Handeln: „*Sich für die Zukunft der Schöpfung und damit für die Belange einer nachhaltigen Entwicklung zu engagieren, ist für die Kirche eine jener zeitgemäßen Formen, um die lebensbejahende Botschaft des Evangeliums im Hinblick auf die heutigen Herausforderungen glaubwürdig zu bezeugen.*“ (10, Nr. 169).

2. Chancen

2.1 Stärkung der ökumenischen Zusammenarbeit

Der Schutz des Lebens und die Bewahrung der Schöpfung sind angesichts der ökologischen Krise eine ökumenische Herausforderung und Chance: „*Um die erforderliche Breitenwirksamkeit und einen weltweiten Grundkonsens zu erlangen, bedarf es der verstärkten Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen, Religionen und allen Menschen guten Willens. Viele Erfahrungen zeigen, daß in der gemeinsamen Suche nach neuen Orientierungen Brücken zu Anders- und Nichtgläubigen wachsen können*“ (DBK, 10, 128f.).

In der *Charta Oecumenica*, veröffentlicht im April 2001 in Strassburg, haben sich die Kirchen der Konferenz europäischer Kirchen (KEK) ausdrücklich auf einen *nachhaltigen Lebensstil* verpflichtet und damit ein Signal gesetzt, kirchliche Umweltverantwortung lokal und global als ökumenische Herausforderung anzunehmen.

Wird in drei nördlichsten Bundesländern die Arbeit für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft durch eine gemeinsam getragene *Ökumenische Stiftung Nachhaltigkeit* institutionalisiert, kann dadurch der öffentliche Einfluß der Kirchen in diesem komplexen Prozess erheblich gestärkt werden. Zugleich ist ein erweiterungsfähiges Modell geschaffen, zu dem weitere Kirchen hinzustoßen können oder das sie gegebenenfalls in ihren Regionen nachbilden können. Auch für andere, theologisch unstrittige Themenfelder könnte dies ein Modell ökumenischen Zusammengehens sein.

Eine besondere Form, ökumenisch an Fragen der Nachhaltigkeit zu arbeiten, ergibt sich aus der geographischen Disposition der Gründungskirchen als Ostseeanrainer. Parallel zur Stiftungsvorbereitung läuft die Vorbereitung einer „Sommeruniversität für die nachhaltige Entwicklung im Ostseeraum“ mit Sitz in Ratzeburg, die später geschäftsführend von der Stiftung übernommen werden soll. Die Sommeruniversität ermöglicht einen internationalen, interdisziplinären und interkonfessionellen Austausch über diese Fragen in dieser aufstrebenden Region Europas und öffnet den Kirchen somit weitere Kanäle, in die damit verbundenen gesellschaftlichen Entwicklungen und Fragestellungen hineinzuwirken.

Die Ökumenische Stiftung

1. sorgt für ein *Zusammenwirken der Kirchen* bei gemeinsamen (lokalen und globalen) Anliegen – eingebunden in das Netz ihrer regionalen, überregionalen, nationalen und internationalen Gremien und Arbeitsstellen;
2. vermittelt Anregungen für den *interkonfessionellen Dialog* und die Partnerschaft der Gemeinden: durch theologisch-ethische Grundsatzarbeit und Gottesdienste, gemeinsame Projekte und Bildungsveranstaltungen;
3. trägt durch die Sommeruniversität Ratzeburg zur Förderung der gesamten *Ostsee-Ökumene* bei, einschließlich der Kirchen in Skandinavien, Polen, Rußland und in den baltischen Staaten, die sich schon früh zur Ökologie und zur nachhaltigen Entwicklung der „Baltic Sea Region“ geäußert haben;
4. setzt ein Hoffnungszeichen für die Ökumene insgesamt und bietet ein *Modell* für ökumenische Umweltbeauftragte auch in anderen Regionen Deutschlands und Europas.

Vor dem Hintergrund, dass das Ökosystem Wattenmeer bei der UNESCO als Weltnaturerbe angemeldet werden soll, wäre die Schaffung einer ähnlich strukturierten ökumenisch-ökologischen Zusammenarbeit zwischen den Anrainer-Kirchen von den Niederlanden bis Dänemark wünschenswert.

2.2 Vernetzung: Kirche inmitten der Welt

Dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung entspricht das Prinzip einer Gesamtvernetzung aller gesellschaftlichen Prozesse, die dem Netzwerk der Natur Rechnung tragen. Hierin stimmen die Deutsche Bischofskonferenz (10, Nr. 134) und der Rat der EKD überein, wie aus der gemeinsamen Denkschrift zur wirtschaftlichen und sozialen Lage hervorgeht: *„Die Christliche Soziallehre muß künftig mehr als bisher das Bewußtsein von der Vernetzung der sozialen, ökonomischen und ökologischen Problematik wecken. Sie muß den Gedanken von der Bewahrung der Schöpfung mit dem einer Weltgestaltung verbinden, welche der Einbindung aller gesellschaftlichen Prozesse in das ... Netzwerk der Natur Rechnung trägt. Nur so können die Menschen ihrer Verantwortung für die nachfolgenden Generationen gerecht werden.“* (1, Nr. 125)

Die Deutsche Bischofskonferenz empfiehlt nachdrücklich eine „Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens“ (10, S. 75): „Trotz des teilweise spannungsreichen Verhältnisses zwischen Umweltbewegung und Kirche gibt es ein intensives und enges Verhältnis zwischen Religion und Ökologie. Die vielschichtigen Auseinandersetzungen ... haben dazu geführt, daß die ökologisch engagierten Kräfte inzwischen in den Kirchen einen wichtigen Partner sehen.“

Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Akteure, die sich neben politischen und ethischen auch ganz bewußt auf religiös-spirituelle Motive stützen, ist für die Kirche Herausforderung und Chance für einen innerkirchlichen sowie gesamtgesellschaftlichen Dialog.“ (10, Nr. 152)

Die Kirchen sind auf Grund ihrer hervorragenden Infrastruktur, ihrer globalen Vernetzung und ihrer Multiplikatorenwirkung nach wie vor wichtige Ansprechpartner für gesellschaftliche Verbände und Großgruppen sowie die kommunale und staatliche Verwaltung. Insbesondere die Kontakte der Kirchen in Entwicklungsländern werden, im Blick auf die globale Dimension einer nachhaltigen Entwicklung, als sehr wichtig eingeschätzt. Die Arbeit am Leitbild der Nachhaltigkeit, ohnehin auf Vernetzung angelegt, eröffnet mithin beste Chancen, über den Ausbau institutioneller Kommunikation „Kirche inmitten der Welt“ zu sein.

Wenn sich die Kirchen aktiv daran beteiligen, ein solches Netzwerk und eigene Kompetenz auszubilden, haben sie zugleich die beste Garantie dafür, nicht durch die Maschen dieses Netzes zu fallen, falls sie einmal nicht mehr als gesellschaftlich relevante Partner auf diesem Gebiet angesehen werden sollten.

Die Ökumenische Stiftung

1. hat eine Schlüsselstellung für Kontakte und Projekte ihrer Trägerkirchen: für die Förderung von Begegnungen zwischen evangelischen und katholischen Kirchengemeinden und vor allem auch zwischen Christen und Nichtchristen;
2. befasst sich mit der Netzwerkarbeit nicht nur als Mittel zum Zweck, denn sie ist bis zu einem gewissen Grade auch um ihrer selbst willen notwendig;
3. pflegt den institutionellen Kontakt zu Berufs- und Interessenverbänden: durch eine transparente Informationspolitik, durch Mitgliedschaften und Mitwirkungen in Gremien, Ausschüssen, Kommissionen etc.;
4. pflegt außerdem den persönlichen Meinungs austausch mit Vertretern dieser Institutionen: auf zwischenmenschlicher, auch pastoraler Ebene sowie durch die gemeinsame Organisation von Projekten. Netzwerkarbeit ist in diesem Sinne eine Kontaktfläche der Kirche zur Welt und sollte auch in ihrer geistlichen Dimension erkannt werden.

3 Handlungsfelder

3.1 Schöpfungsspiritualität entwickeln

Schöpfungsspiritualität ist keine Sonderform des christlichen Glaubens oder gar ein synkretistisches Konstrukt. Gemeint ist, bestimmte Engführungen der christlichen Tradition, die zu einer ausschließlich anthropozentrischen Weltwahrnehmung führten, in beiden Kirchen zu überwinden. Die Einübung einer Schöpfungsspiritualität kann den Menschen erschließen, dass die Liebe und Treue des Schöpfers zu seinen Geschöpfen unteilbar ist. Sie wendet sich an alle Menschen und trägt auf ihre Weise zur Erneuerung christlichen Glaubens und Lebens bei. Es gibt auf diesem Gebiet zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Sonderbeauftragten in allen Kirchen sowie mit den kirchlichen Bildungseinrichtungen und eine breite Erwartungshaltung im außerkirchlichen Bereich.

Die Ökumenische Stiftung Nachhaltigkeit

1. übernimmt eine besondere *gottesdienstliche Verantwortung*, die auf eine christliche Deutung des Natur- und Schöpfungserlebens zielt;
2. fördert die Vermittlung und Einübung *spiritueller Erfahrungen*. Hier vor allem eröffnen sich Chancen ökumenischen Lernens, denn in der katholischen Kirche haben sich meditative Traditionen stärker erhalten. In beiden Kirchen gibt es beachtliche Bemühungen, spirituelles Wachstum des Einzelnen einzuüben, indem der Leib und die Natur einbezogen werden.
3. unterstützt die *theologische Forschung* bei der Wiedergewinnung schöpfungsspirituelle Traditionen aus der Geschichte des Christentums.
4. fördert den interreligiösen Dialog auf dem Gebiet nachhaltiger Weltverantwortung (Projekt Weltethos u.a. Initiativen)
5. setzt sich insgesamt für ein Ethos und eine *Kultur des Gewaltverzichts* gegenüber der ganzen Schöpfung ein.

3.2 Bildung zur Nachhaltigkeit

Die Ökumenische Stiftung

1. ermutigt und befähigt *kirchliche Institutionen*, sich bilden zu lassen, indem sie als Lernende beteiligt sind an den gesellschaftlichen Suchbewegungen hin zu einer ökologischen Erneuerung der Gesellschaft: durch gemeinsames Handeln etwa in den Lokalen Agenda 21-Prozessen, der Ländlichen Strukturentwicklung (LSE) oder anderen Projekten;
2. lädt selbst zu *Fortbildungsveranstaltungen* ein oder beteiligt sich kompetent an ihrer Ausrichtung – in Kooperation mit den Bildungseinrichtungen der Länder und der Kirchen.

3. greift die Bemühungen um *Lebensstilfragen* auf, die bereits als wertvolle Anregungen und Arbeitshilfen für Gemeinden in beiden Kirchen vorliegen;
4. stellt sich den kirchlichen Einrichtungen für *Jugend- und Erwachsenenbildung* beratend zur Verfügung; vermittelt zwischen ihnen und nichtkirchlichen Umweltverbänden, um Seminare und Aktionen durchzuführen;
5. richtet alljährlich eine Sommeruniversität für die nachhaltige Entwicklung im Ostseeraum aus.

3.3 Klimaschutz und Energieeinsparung

Der wissenschaftliche Beirat des Umweltbeauftragten des Rates der EKD hat diesen Themen 1990 und 1995 zwei Studien gewidmet (Vgl. 7, Nr. 6 und 8). Die denkbare „*globale Katastrophe durch eine von Menschen verursachte Klimaveränderung*“ (8, Nr. 17) wird als theologische Herausforderung begriffen, die zu verantwortlichem Handeln zwingt: „*Zunehmend setzt sich die Auffassung durch, daß die heutigen ... Energieumsätze ein Übermaß der Machtausübung darstellen. Der Umfang der von Menschen verursachten Energieumsätze läßt sich geradezu als ein Indikator für das Ausmaß der Gewalt verstehen, mit der sich die Menschen der nicht-menschlichen Mitwelt gegenüber verhalten. Politisch, aber auch für jeden einzelnen ergibt sich daraus ein Minimierungsgebot ... im Verbrauch von Energie.*“ (4, S.4)

Es geht dabei einerseits um die Veränderung von Denkgewohnheiten (Lebensstilfragen) des einzelnen, andererseits um die Implementierung eines ressourcenschonenden Umgangs mit Energie auch in der Institution Kirche selbst, zum Beispiel beim Bauen, Wohnen, Arbeiten, im Verkehr etc.

Die Ökumenische Stiftung

1. bemüht sich um kontinuierliche *Senkung des Energieverbrauchs* in der Kirche und arbeitet dafür eng zusammen mit der Umweltpolitik und –verwaltung der Länder, der Wirtschaft, den Kirchenverwaltungen, den Bauämtern und den Kirchengemeinden;
2. regt Pilotprojekte zur Energieeinsparung an;
3. unterstützt die Kirchenverwaltungen aller Ebenen bei der Einführung von Umweltmanagementsystemen
4. vermittelt staatliche Fördermaßnahmen zum Klimaschutz in die Kirchen;
5. beteiligt sich an der allgemeinen Meinungs- und Bewusstseinsbildung zum Thema.

3.4 Umgang mit der Fläche

Naturschutz, Landwirtschaft, Tourismus

Fragen des Naturschutzes stehen gerade in den Flächenländern Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern immer wieder auf der Tagesordnung. Die Nationalparks Wattenmeer und Müritz, das Biosphärenreservat Schaalsee und eine Reihe weiterer Schutzgebiete haben zu teilweise heftigen Auseinandersetzungen zwischen Naturschutz- und Naturnutzungsinteressen geführt.

Fragen der Landwirtschaft im Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie sind vielfach durch kirchliche Stellungnahmen behandelt worden. Die jüngste Veröffentlichung der Kammer der EKD für Entwicklung und Umwelt, „Ernährungssicherung und Nachhaltige Entwicklung“, verbindet Fragen der Ökologisierung der Landwirtschaft, der globalen Ernährungssicherung und die internationalen Rahmenbedingungen der Agrarpolitik.

Bei der Entwicklung zu einer stärker ökologisch orientierten Landwirtschaft, die als „Agrarwende“ zum politisch-gesellschaftlichen Programm erhoben worden ist, kommt den Kirchen(gemeinden) als Landbesitzerinnen eine besondere Verantwortung zu. Die Glaubwürdigkeit und Autorität der Kirche wird daran gemessen, ob und inwieweit sie mit ihrem Handeln beispielgebend ist. Bereits 1985 betonten beide großen Kirchen in einer gemeinsamen Erklärung: *„Beispielhaftes Verhalten der Kirchen und Gemeinden als Grundeigentümer, Bodenbewirtschafter, Bauherr und Anstellungsträger muß daher die Bildungs- und Erziehungsbemühungen der Kirchen stützen, wollen sie ihren Kredit nicht verlieren.“* (4)

Die Ökumenische Stiftung

1. ist sachkundig in den konkreten Konflikten zwischen Naturschutz und -nutzung: durch das kontinuierliche Zusammenwirken mit den staatlichen Stellen, mit Umweltverbänden und mit den Bauernverbänden der Länder; sie trägt zur Vermittlung bei und berät die kirchlichen Institutionen und kirchenleitenden Persönlichkeiten;
2. begleitet zusammen mit kirchlichen Beauftragten für Landwirtschaftsfragen die sogenannte Agrarwende, berät die Kirchenleitungen und –gemeinden in diesen Fragen;
3. regt, wo es möglich ist, sozialverträgliche Maßnahmen an, um Kirchenland naturnäher zu bewirtschaften und vermittelt dazu das notwendige Fachwissen sowie finanzielle Fördermöglichkeiten;
4. fördert Maßnahmen zu einem EDV-gestützten modernen Flächenmanagement, das den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen/Dekanaten hilft, den

Erfordernissen einer regionalen, überregionalen und länderübergreifenden Naturschutzplanung gerecht zu werden;

5. beteiligt sich an Planungen der Länder und Landkreise/Kommunen zum nachhaltigen Tourismus, berät die kirchliche Urlauberseelsorge, die Kirchenkreise/Dekanate hinsichtlich einer kirchlichen Beteiligung.

3.5 Öffentliches Wirken und Öffentlichkeitsarbeit

Der christliche Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung will gezielt Hoffnungszeichen setzen. Er will die Menschen ermutigen, sich ebenfalls einzusetzen und einen schöpfungsbewußten, d. h. respektvollen, dankbaren und ressourcenschonenden Lebensstil zu suchen, statt resigniert, zynisch oder gleichgültig auf die Bedrohungen zu reagieren. Dies fordert das öffentliche Auftreten der Stiftung heraus und macht eine planvolle begleitende Öffentlichkeitsarbeit zu den Aktivitäten der Stiftung erforderlich.

Die Ökumenische Stiftung

1. achtet bei all ihren Aktionen auf die *Öffentlichkeitswirkung*, die ein Bestandteil ihres Auftrags ist, verfügt über gute Kontakte zu den verschiedenen Medien und nutzt sie, auch durch eigene publizistische Tätigkeit, gezielt für ihre Aktionen;
2. hilft beim *Bekanntmachen des lokalen Engagements*, zum Beispiel von einzelnen Kirchengemeinden oder gemeindlichen Gruppen – zusammen mit den kirchlichen Pressestellen und Fachstellen für Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik;
3. fördert auch den *innerkirchlichen Informationsaustausch* zwischen den Trägerkirchen durch regelmäßige Infobriefe und/oder per Internet.
4. bemüht sich um mediatorisches Wirken in öffentlichen Konfliktfällen

4 Zusammenfassung und Ausblick

Die Stiftung erfüllt ihren Zweck durch umfassende Beratung der an ihr beteiligten Kirchenleitungen, durch die Unterstützung der Kirchen mit Fachwissen, durch das Anregen und Initiieren von Projekten, durch die Nutzung und Vermittlung von Kontakten und, sofern es erwünscht und nicht anderweitig geregelt ist, durch die Vertretung der Kirchen in der öffentlichen Diskussion zu Fragen des Umweltschutzes und der nachhaltigen Entwicklung.

Zur Erfüllung ihres Zweckes wird sich die Stiftung der Kontaktpflege zu kirchlichen und nichtkirchlichen Akteuren widmen. Sie steht in kontinuierlichem Austausch zu möglichst vielen Stellen in Kirche und Gesellschaft die mit den Fragen der Nachhaltigkeit bzw. des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung befasst sind. Insbesondere bietet sich die Stiftung als Vermittlerin zwischen den kirchlichen Arbeitsbereichen Ökologie, Ökumene, Entwicklungsdienst an.

Die Stiftung strebt nach einer breiten und öffentlichkeitswirksamen Beteiligung durch Zustiftungen, Treuhandstiftungen und zweckgebundene Stiftungsfonds. Sie bietet sich als Dach für vielfältige Initiativen an und lädt weitere Kirchen und Diözesen, Kirchenkreise, -gemeinden und Privatpersonen ein, sich zu beteiligen.

Neben der hier geschilderten speziellen Zuarbeit der Stiftung zu den deutschen „Ostseekirchen“ ist so ein Wachstum der Stiftung über diesen geographischen Raum hinaus denkbar und wünschenswert. Die Stiftung soll im Laufe der ersten drei Jahre ihrer Existenz ihren Zweck unabhängig von den kirchlichen Haushalten erfüllen können und mittelfristig in der Lage sein, ihrerseits die kirchliche Arbeit auch über diesen geographischen Raum hinaus durch Zuschüsse und sonstige Maßnahmen nachhaltig zu fördern. Kontinuierliches Fundraising wird zu den grundlegenden Aufgaben der Stiftung gehören. Sie wird dabei stets Wert legen auf die enge Verzahnung mit den gesellschaftlichen Institutionen und Akteuren einer nachhaltigen Entwicklung.

Der Standort Ratzeburg ist mit diesem Konzept und aufgrund seiner geographischen Mittelpunktlage, seiner landschaftlichen Einbettung, seines Doms und seiner vorhandenen Infrastruktur geeignet, in geistiger und geistlicher Hinsicht zu einem Zentrum ökumenischer Schöpfungsverantwortung mit großer Ausstrahlungskraft weit über den Bereich der Gründungskirchen hinaus zu werden.

5 Quellen und Dokumente

Gemeinsame Publikationen

1. **Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit.** Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997, 104 S.
2. **Gott ist ein Freund des Lebens.** Herausforderungen und Aufgaben beim Schutz des Lebens. Gemeinsame Erklärung des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz in Verbindung mit den Mitglieds- und Gastkirche der ACK, 1989, 112 S.
3. **Frieden in Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung, Schlußdokument der europäischen Ökumenischen Versammlung Frieden in Gerechtigkeit, Basel 1989** (mitgetragen vom Rat der kath. europäischen Bischofskonferenz CCEE), 118 S.
4. **Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung.** Gemeinsame Erklärung des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz, 1985, 64 S.

Veröffentlichungen der EKD

5. **Einverständnis mit der Schöpfung.** Ein Beitrag zur ethischen Urteilsbildung im Blick auf die Gentechnik, vorgelegt von einer Arbeitsgruppe der EKD, 2. Aufl. 1997, 176 S.
6. **Gefährdetes Klima – unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung.** Studie des Beirates des Beauftragten des Rates der EKD für Umweltfragen, 1995, 64 S.
7. **Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf.** Ein Diskussionsbeitrag des wiss. Beirates des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991, 56 S.
8. **Energieeinsparung – Umriss einer umweltgerechten Politik im Angesicht der Klimaführung.** Ein Diskussionsbeitrag des wiss. Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1990, 32 S.
9. **Landwirtschaft im Spannungsfeld** zwischen Wachsen und Weichen, Ökologie und Ökonomie, Hunger und Überfluß. Eine Denkschrift der Kammer der EKD für soziale Ordnung, 1984, 128 S.

Veröffentlichungen der katholischen Kirche

10. **Handeln für die Zukunft der Schöpfung**, 1998, 132 S.
11. **Die Verantwortung des Menschen für das Tier.** Positionen – Überlegungen – Anregungen, Arbeitshilfen 113, Deutsche Bischofskonferenz, 1993, 104 S.
12. **Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit**, DBK 1980.

Quellen und Dokumente aus den Landeskirchen

Nordelbische Ev.-Luth. Kirche

13. **Unsere Verantwortung vor Gott für seine Schöpfung**, Erklärung der Synode der NEK, 1989.
14. **Für ein Ethos der Mitgeschöpflichkeit**, Wort der Kirchenleitung der NEK, 1998.